

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1906

67 (20.3.1906)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. —
Abonnementpreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pf.,
vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Abgaben abgeholt, monatlich
60 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10. durch den Briefträger
ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Ruffenstr. 34.
Telefon: Nr. 128. — Postverzeichliste: Nr. 8144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate
billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von In-
sertaten für nächste Nummer donnerstags 1/8 Uhr. Größere Inserate müssen
tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden
der Expedition: vormittags 1/8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/7 Uhr.

Nr. 67.

Karlsruhe, Dienstag den 20. März 1906.

26. Jahrgang.

Die Ministerworte.

Wie am Samstag den heftigen Sturm in der Kammer
herzbergerischen lauten nach dem Bericht der amtlichen
Vorbereitung Zeitung:

Sie würde es jedem Schutzmann als eine Pflicht
widrigkeit ansehen, wenn er bei seinen Ver-
pflichtungen die Vermittlung (zu den Sozialdemo-
kraten gewandt) eines ihrer Parteigenossen bedienen
wollte. Das wäre eine pflichtwidrige Hand-
lung des Schutzmanns. Ich nehme dem
Schutzmann nicht sein Beschwerde, er kann peti-
tionieren unmittelbar an den Landtag oder durch alle
anderen Personen, aber nicht durch eine Partei, die
auf die Untergrabung der Autorität und die
den Umständen... (weiter kam der Minister nicht)

In der hier zitierten Form bedeuten die Schenk-
worte die denkbar größte Beleidigung
der sozialdemokratischen Partei und damit der sozial-
demokratischen Abgeordneten des badischen Landtags.
Wir vernahmen es sehr wohl zu verstehen, wenn Genosse
Wald in lauten und eindringlichen Zwischenrufen den
Minister hinderte, diese Beleidigung zu erneuern.
Das was geschäftsordnungsmäßig ansehbar sein, aber
trotzdem die parteigenössigen Gefühle mächtiger,
die die papiernen Paragrafen der Geschäftsordnung
des „unsterblichen“ Landtages. Es ist unerhörte, daß
der verantwortliche Minister einer Regierung, die sich
rühmt, über den Parteien zu stehen, das
höchsten verfassungsmäßig gewährte Recht,
sich über alle Fälle entgegenzunehmen, außer
acht zu lassen, sobald es sich um die parlamentarischen Ver-
hältnisse der Sozialdemokratie handelt. Die Verfassung
kennt nur Abgeordnete, nicht nationalliberale, gen-
schlechtige oder sozialdemokratische Mitglieder der Zwei-
ten Kammer. Und die Verfassung ist auch maßgebend
für einen Minister.

Man komme uns nicht mit der Einwendung: Ja,
das ist eine der Schenk'schen Entgleisungen!
Entgleisungen hin, Entgleisungen her; entgleist ein
organisierter Arbeiter bei der Vertretung seiner
gesellschaftlichen Rechte einem Arbeitswilligen gegen-
über, so ist der Massenhaat sofort dabei, ihm diese Ent-
gleisung mit Wachen oder Monaten Gefängnis angutrei-
ben; entgleist ein Versammlungsredner, ein sozialdemo-
kratischer Redakteur, ein sozialdemokratischer Abgeord-
neter, dann genurieren Schenk und Dutsch sofort solche
Entgleisungen.

Er handelt sich unseres Erachtens bei den Schenk-
schen Angriffen auf die Sozialdemokratie um ein System,
das Herr Schenk von Zeit zu Zeit in Erinnerung zu
bringen für notwendig erachtet. Wir haben vor sechs
Wochen an dieser Stelle es ausgesprochen, daß diese
Schenk'schen Attacken auf die Sozialdemokratie uner-
widrig zurückgewiesen werden müssen, wir finden in den
Vorgängen am Samstag die Verechtigung unserer
Forderungen erbracht. Herrn Schenk als liberalen
Minister einzuführen, diesen Luxus muß man sich all-
mählich abgewöhnen. Schäfer hat man in reaktio-
nären Parlament der Welt, im preußischen Abgeord-
nenhaus, sich in ähnlichen Fragen auch nicht ausge-
sprochen.

Und der sachliche Untergrund? Nur gegenwärtigen
tendenzen die bürgerlichen Abgeordneten für die Schutz-
leute ein, wenn sie überhaupt sich für sie ins Zeug
setzen. Gen. Krüger hatte recht, wenn er auf die Ironie
des Schenk'schen Beweises, daß die Schutzleute sich an jene
Abgeordnete wenden, deren Parteierziehung ihnen zur
Schärfung anvertraut wird. Der Massenhaat gewährt
nicht einmal jenen Reuten, welchen er den Schutz des
Buntes zuweist, ein auskömmliches Dasein. Er hono-
riert die Handlangerdienste schlecht und braucht sich

deshalb nicht zu wundern, wenn sich diese Beamten zur
Vertretung ihrer Interessen die sozialdemokrati-
sche Abgeordnete ausfinden; man vergesse doch nicht,
daß auch die Schutzleute durchgängig Kinder des Volkes
sind. Sie wissen häufig sehr genau, daß ihre Interessen
mit den Interessen des Volkes zusammenfallen, sie wissen
ferner, daß in allen Körperschaften, ob staatliche oder
kommunale, die sozialdemokratischen Vertreter von jeher
am energischsten für die materielle und dienstliche Verbes-
serung der Schutzleute eingetreten sind. Wir wissen
eben die Person von ihren Funktionen zu trennen.
Und wenn in dieser Verbindung der Minister von einer
Pflichtwidrigkeit der Schutzleute spricht, so begegnet ein
solcher Vorwurf in den Kreisen dieser Beamten höchstens
einem mitleidigen Lächeln.

So liegen die Dinge und darüber kommt auch Herr
Schenk nicht hinweg. In dem Augenblick, in welchem
diese Zeilen unsere Leser zu Gesicht kommen, ist jeden-
falls auch schon in der Kammer der sozialdemokratischen
Abgeordneten dem Minister ein Denzettel verabreicht
worden, den er schmerzlich als Lobeshymne aufzufassen
berechtigt ist. Es erübrigt sich deshalb heute, noch näher
darauf einzugehen.

Den bürgerlichen Blättern gegenüber, deren Aus-
sagen wir nachsichtig zum Abdruck bringen, sei nur
noch bemerkt, daß Szenen wie die vom 17. März sich gar
leicht wiederholen können, wenn der Minister in
dieser Weise die Sozialdemokratie provoziert; es könnte
unter solchen Umständen sogar noch deutlichere
Lage geben.

In den Reihen unserer Parteigenossen hat der
Schenk'sche Vorstoß arge Enttäuschung hervorgerufen; so-
weit die Szene durch die bürgerliche Presse bereits am
Samstag bekannt war, hat man sie am Sonntag bei
allen Zusammenkünften heftig besprochen und ge-
wünscht, daß Herr Schenk so... fortfähre.

Nachstehend zitieren wir einige Blätter, die sich zu
dem Fall geäußert haben. Auf eine Widerlegung können
wir nach oben Gefagtem verzichten.

Bad. Landesztg.: Man kann nicht sagen, daß
sich der sozialdemokratische Führer mit Ausmaß bedeckt hat.
Er durfte nicht vergessen, daß der Landtag keine Sozzen-
verammlung darstellt, in der die Kraft von Reden und
Lunge den Ausschlag gibt. Hier soll mit dem Wasser
des Gesetzes geschoben werden, und Herr Schenk hätte gewiß
bei ruhiger Überlegung die richtige Antwort gefunden.
Auf der anderen Seite muß freilich zugegeben werden,
daß die Äußerungen des Herrn Ministers einen provo-
katorischen Charakter trugen, der nicht angebracht war.

Mannh. General-Anzeiger: ... Durch
den Auftritt des Abg. Schenk hat die Sozialdemokratie
aber wieder einmal dargelegt, wie wenig sie sich geor-
dneten Zuständen fügen mag, wie auch der Abg. Schenk zur
Evidenz bewies, daß er zur Führung eines so wichtig-
rigen Amtes als eines Vizepräsidenten der Kammer
nicht qualifiziert ist, wenn er schon als Abgeordneter
nicht die nötige Ruhe und Selbstbeherrschung zu bewei-
sen vermag. Wir hoffen, daß sich solche eines Parlamentes
unwürdige Ausfälle nie wieder ereignen!

Landesbote: Mit der Auffassung des Ministers
selbst können wir uns gleichfalls nicht einverstanden er-
klären, denn der Minister tut immer so, als ob die So-
zialdemokratie und ihre Vertreter eine Partei zweiter
Klasse sei, die man am besten ignoriere. Dieser Auf-
fassung muß doch entgegengetreten werden, wobei
übrigens auch wir es bedauern, daß manche Ver-
einten Kategorien zu dem Glauben hineingen, ihre
Wünsche seien am besten bei den Sozialdemokraten auf-
gehoben.

Bad. Presse: Das Ungehörige, die rücksichtslose

Schärfe und die vor nichts zurückschreckende Kritik, die
mit der wachsenden Größe der Sozialdemokratie auch in
unserem Parlament ihren Eingang gehalten haben, sie
stehen heute die Tradition der Baubisen Kammer
unbarmherzig über den Haufen. Der 17. März
wird ein Gedächtnis sein in den Annalen unseres Parla-
ments, und er wird nicht zuletzt von der Regierung im
Kalendarium der Begebenheiten rot angestrichen werden.

Eine Revision der Genfer Konvention

Wie vorberichtet. Bis zum Jahre 1864 geshielten sich
kriegführende Staaten Maßnahmen jeder Art, machien
sie auch noch so sehr der Menschlichkeit ins Gesicht schla-
gen, wenn sie nur geeignet erschienen, den Gegner zu
schwächen, die eigenen militärischen Aktionen zu fördern.
Allmählich aber brach sich doch der Kulturgedanke so
weit Bahn, daß die sich für zivilisiert haltenden Staaten,
hauptsächlich die europäischen, der Abhaltung Henri Du-
ran's folgend, in Genf auf einer Konvention einigten,
nach welcher gewisse Minimal-Grundsätze der Mensch-
lichkeit von den Konventionsmächten beibehalten werden
müßten, so z. B. die Neutralität der Lazarett und
des Sanitätspersonals, das Verbot explosibler Infan-
terie-Geschosse. Diese Genfer Konvention vom 22. Aug.
1864 ist auf der Haager Konferenz nur wenig geändert
worden.

Jetzt endlich gelang dem Schweizerischen Bundesrat
an die Konventionsmächte die Einladung, auf einer
neuen Konferenz in Genf die Konvention in Rücksicht
auf die Erfahrungen der letzten Kriege zu ergänzen.
Die Abänderungsvorschläge des Schweizer Bundesrats
laufen im wesentlichen auf folgende Momente hinaus:

Wenn die verwundeten und erkrankten Soldaten nach
den bisherigen Bestimmungen ohne Unterschied zu ver-
sorgen sind, so sollte es doch noch an einem ausdrück-
lichen Verbot, die kampfunfähigen Solda-
ten zu mißhandeln und zu berauben. Daß der
Bundesrat ein solches Verbot vorschlagen muß, gibt der
Summität derjenigen ein schlechtes Zeugnis, in deren
Hände die verletzten Gefangenen fallen. Die Kri-
minalakte, wie sie der deutsche Soldat mit ins Feld be-
nommen, ist noch nicht allgemein durchgeführt, dies schlägt
der Bundesrat also zu tun vor; ferner sollen die Toten,
ehe sie beigesetzt werden, genau untersucht werden. Dem
Gegner ist möglichst bald eine Liste der Toten,
Verwundeten und Gefangenen zuzustellen,
welche die andere Partei in ihre Gewalt bekommen hat.
Auch Verwundete und Kranke, die in die Hände des Fein-
des fallen, sollen als Kriegsgefangene gelten.

Bisher sind die Bestimmungen über die Unterzeich-
nung des freiwilligen Hilfspersonals neben
dem offiziellen Sanitätspersonal noch unzureichend;
ebenso der Schutz des Sanitätspersonals, das auf Wä-
schen und im Quartier nicht ausdrücklich neutralisiert ist.
sondern nur, wenn es tatsächlich mit der Aufnahme und
Pfleger von Verwundeten beschäftigt ist. Während bisher
Sanitätspersonal, das mit seiner Ausrüstung,
seinen Spielzeug und Kränken in die Hände des Feindes
fiel, entlassen werden mußte, soll ferner vereinbart wer-
den, daß das Personal auch nach feindlicher Okkupation
unter dem Befehl der siegreichen Militärbehörde weiter-
zu sein seine Pflichten an Ort und Stelle zu erfüllen
hat. Sind seine Dienste nicht mehr erforderlich, so ist
es auf Verlangen zu entlassen, und zwar mit ihrem
Eigentum an dirurgischen Instrumenten. Für die Zeit
der Inanspruchnahme von Sanitätspersonal des Geg-
ners ist dem Personal die volle Bewahrung zu sichern.
Ausdrücklich soll festgesetzt werden, — was schon als selbst-
verständlich galt, — daß dem Sanitätspersonal der Schutz
der Neutralität nicht mehr zuteil, wenn es feindliche
Handlungen begeht; für den Fall der Verteidigung ist
Kollekte wird ihm das Tragen von Waffen jedoch ge-

stattet, so daß das Sanitätspersonal nicht kurzweg als
Feind zu betrachten ist, wenn es bewaffnet angetroffen
wird.

Nachdem in Port Arthur Hospitäler von den Japanern
fortgesetzt beschossen worden sind, hat sich eine Neuord-
nung des Schutzes der Militärhospitäler als
notwendig herausgestellt. Bisher galt als Recht, daß
diese Anlagen neutral seien und von den Kriegführenden
geschützt bleiben sollen, solange sich Verwundete und
Kranke darin befinden. Der Bundesrat schlägt vor, diese
Bestimmung in dem Sinne abzuändern, daß die Ambu-
lancen, d. h. nach der von der 1864er Konferenz ge-
gebenen Auslegung die Feldlazarette und alle be-
weglichen, zum Dienste im Gefechte selbst bestimm-
ten Sanitätsanlagen als unter allen
Umständen neutral zu beachten und daher, wenn
sie in die Gewalt des Feindes fallen sollten, dem Feinde,
zu dem sie gehören, zurückzugeben seien, sobald der of-
fendierende Feind dieselben nicht mehr für die Pflege der
Kranken und Verwundeten nötig hat.

Nach demselben Artikel hören die Ambulancen und
Hospitäler auch dann auf, neutral zu sein, wenn
sie mit einer militärischen Macht besetzt sind. Es dürfte
richtiger sein, zu sagen: Die Sanitätsanlagen hören
auf, neutral zu sein, wenn sie zu Kriegszwecken verwen-
det werden. Sind sie nur durch Wachen oder Schild-
wachen geschützt, so gehen sie deshalb der Neutralität
nicht verlustig, aber die Soldaten dieser Wachen werden,
wenn sie in die Hände des Feindes geraten, als Kriegs-
gefangene betrachtet.

Die Vorschläge des Schweizer Bundesrats sind das
mindeste, was zu fordern wäre. Auch dann stellt sich
sicherlich heraus, daß die Sanitätsanlagen nicht von der
eigenen Armee zu beschützen sind, und daß explosive
Geschosse schwerer Kalibers nicht verboten sind.

Darüber hinaus aber wäre es endlich an der Zeit,
daß Streitigkeiten jeder Art vor ein unparteiisches
Schiedsgericht gebracht würden, worunter wir freilich
nicht eine Schwögerei à la Algéciras verstanden wissen
wollen.

Deutsche Politik.

Politische Prozesse.

Die Deutsche Juristen-Zeitung verurteilt in ihrer
letzten Nummer den deutschen Richterstand gegen
die Angriffe zu verteidigen, die so häufig bei der
Beratung des Justizrats im Reichstage herab-
regneten. Trotzdem fügt sie hinzu:

Und doch, wie erklärt sich eine nicht wegzuleugnende
Unzufriedenheit weiter Kreise mit der Rechtsplege,
wie ein gewisser Gegenlag zwischen dem Volks-
empfinden und den Gerichten? Zum großen Teil aus
einer Verwechslung. Die Schäden blühender Zustände
und Gesetze schreibt man denen zur Last, die nur be-
ruhen sind, die Gesetze anzuwenden. Lieber die Dauer
und Unschärfe des Justizprozesses, lieber das ar-
men Leben und Erben idiosyncratische Streitverfahren, lieber
die inneren Gebrechen des materiellen Strafrechts
wird mit Recht geklagt. Eine großartige Reform
muß in nächster Zeit nach eintreten. Die leb-
hafteste Kritik haben die Straf-
scheidungen in politischen Prozessen
erfahren. Die Aburteilung politischer Vergehen
durch die Schwurgerichte wäre schon deshalb für die
Regierung rechtlicher Erwägung wert, um diesen „Stein
des Anstoßes“ bei den Rationen gegen den Richter-
stand aus dem Weg zu räumen und den Anlagen be-
züglich einer subjektiven Rechtsprechung ein Ende zu
machen.

Bekanntlich hat aber die Regierung gerade die
Wahrheit der Strafakten für ihre politischen
Tendenzprozesse als eine Lebensfrage der „Reform“
bezeichnet.

Leibeigen.

Roman aus der Zeit der russischen Leibeigenschaft.
Von Wilhelm Braunsdorf.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Weras Wangen flammten höher bei diesen Worten
und ein edler Zorn sprühte aus ihren Augen.
Wladimir fühlte die Wahrheit ihrer Worte wohl
und er achtete sie hoch. Er war uneins, verworren
und unzufrieden mit sich selbst und fand nicht den
Mut, dies endlich einzugehen, sich aus der Fessel
des Vorurteils zu befreien.

Als er nun wieder beschwichtigend auf Wera zu-
trat, stieß ihn diese finstler zurück und rief in flam-
mendem Zorn:

„Hinweg, du Werkzeug unserer Unterdrücker. —
Als man dich gegen die empörten Leibeigenen
richtete, denen die Verzweiflung die Waffen in die
Hände zwang, da bedachtest du nicht, daß du auch
gegen mich ins Feld zogst, gegen diejenige, die du
doch nicht liebte ich, die eben demetwegen
den grauamsten Härte aus glänzenden glück-
lichen Verhältnissen in das Loch der Leibeigenschaft
zurückgeworfen wurde. — Du hast es nicht bedacht,
wenn du fühltest keine Liebe für mich — ich war dir
nicht zum angenehmen Zeitvertreib. Deine Liebe
war nur Heuchelei, Deine Schwüre waren Meinen-
rede. — Du drängtest dich zu der bejammernswerten
Ehre, die verzweifeltsten Leibeigenen, die als
Wandeln doch keine Brüder sind, durch rohe Waf-
fengewalt zu Raaren zu treiben. Als du mit
deinen Kerkern in diese Gegend kamst, mußtest du
wissen, daß auch ich hier als Leibeigene dastand,
als du keine Soldaten gegen die Meinigen
versandtest, als du hörtest, ein junges Weib führe
die Leibeigenen an — da mußtest dir jede Fieber-
ahnungswoll zurufen, das sei ich! — Aber du hast
auf diese Stimme nicht hören wollen — du bist kein
edler freier Mann — du bist nur ein elender Höf-
ling, ich verachte dich!“

Stolz wandte sie ihm den Rücken zu.
Das Antlitz Wladimirs entfarbte sich. Er wollte

zornig aufstehen, doch rasch bezwang er sich und
sagte:

„Wera, du beleidigst mich tief, doch kann ich dir
daraus nicht zürnen. Du bist unglücklich und der
Unglückliche verdient unsere Rücksicht. Deine Wor-
tümpfe vergebe ich dir, obgleich du mir sehr Unrecht
getan hast.“

Statt aller Antwort verharrete Wera hartnäckig
in trotzigem Schweigen und ihre Wäde sprühten
Blut und Verdacht. Diese Gefühle waren an die
Stelle ihrer glühenden Liebe getreten.

Wladimir trat in der schonen Weise die An-
stellen zur einstufigen Unterbringung der Ge-
fangenen. Er wies ihr ein Zimmer an, in welchem
sie frei umhergehen und sich kaum als Gefangene
fühlen konnte, auch beschränkte er die Ueberwachung
auf das allernotwendigste Maß.

32. Kapitel.

Es waren mehrere Tage verlossen, ohne daß sich
das Gerinnsel in dem Verhältnis zwischen Wladimir
und Wera geändert hätte.

Wladimir seinerseits fühlte sich tief gekränkt
durch ihr Benehmen, doch vermachte er ihr deshalb
nicht zu zürnen, ja, er achtete und schätzte sogar ihre
männliche Festigkeit, die er dem zarten, liebenden
und hingebenden Geschöpf, als welches er sie früher
gesehen, nicht zutraut hätte. Doch gab er alle
Verdienste auf, ihr Stillzweigen zu brechen — was
höchstens Ausdauerleistungen mit ihr auch nützen
könnten? Er wollte sie schonen, aber Gespräche, wie
sie Wera ihm gegenüber führte, mußten — wie er
sich sagte — nur seine Stellung kompromittieren.

Die Aufständlichen verhielten sich ruhig, seit
Wera in die Hände des Militärs gefallen war, ja,
trotten die eingezogenen Erkundigungen nicht, so
standen sie auf dem Punkte, gegen gute Beding-
ungen sich zu ergeben, oder doch wenigstens die
Waffen niederzulegen und auseinanderzugehen.
Wladimir beschloß, diesen freien Entschluß abzu-
warten, denn er schredte vor noch größerem Blut-
vergießen zurück und suchte nur durch immer
engeres Einschließen der Empörer die Unterwer-
fung so schnell wie möglich herbeizuführen.

Doch Wladimir täuschte sich.

Eines Morgens noch vor Sonnenaufgang erhob
sich plötzlich im Lager ein wilder, wüster Tumult.
Es fielen vereinzelt Schiffe. Alarmzeichen. Die
Soldaten, aus dem Schlafe erschreckt, eilten, zum
Teil nur halb ausgerüstet, auf ihre Posten.

Blitzschnell verbreitete sich die Nachricht, die Auf-
ständlichen hätten das Lager überfallen, die Bor-
posten seien bereits niedergeboren worden. Die
ganze Sauptmacht der Leibeigenen sei aus dem
Walde hervorgebrochen.

Ihre Feinde war nur eine scheinbare und ihr Ent-
schluß zur Unterwerfung nur eine List gewesen, um
den Feind hilflos zu machen.

Nun benutzten sie das Dunkel der Nacht, um un-
bemerkter jede Deckung benutzend, sich dicht an
die Wachen heranzuhäufeln. Wie Gespenster
tauchten sie plötzlich auf. Stein- und Artwürfe,
Forken, Sense und Schwert verfehlten selten ihr
Ziel. Der größte Teil der Wachen wurde ein Opfer
dieser Taktik. Die Leibeigenen mußten die Stel-
lung der Wachen und auch die schwächeren Punkte
des Lagers sehr genau kennen, denn gerade auf
diese richteten sich ihre stürmischsten und wütendsten
Angriffe. Sie waren alles vor sich niedor und me-
 mehrere Kolonnen waren schon dicht bis vor Baranov
zurückgewichen, als Wladimir sich mit dem Kern der
Truppen dem Feinde entgegenwarf. — Was schon als selbst-
verständlich galt, — daß dem Sanitätspersonal der Schutz
der Neutralität nicht mehr zuteil, wenn es feindliche
Handlungen begeht; für den Fall der Verteidigung ist
Kollekte wird ihm das Tragen von Waffen jedoch ge-

Naß dieser totalen Niederlage ihrer Brüder
sah Wera niedergeboren in ihrem improvisierten
Gefängnis. Sie war um so niedergeboren, als
nun alle und jede Hoffnung auf Befreiung aus dem
schweren Joch bereitete war. Ihr kühner, starker

Weiß siegte aber auch endlich über diese Niederge-
schlagenheit, erhob sich über das Mißgeschick und bot
dem Unglück mutig die Stirn. Nur tobte in ihrem
Inneren der fürchterliche Ingrimm und eine mit Ge-
walt zurückgehaltene Wut. Wladimir war ein
Grenel in ihren Augen und ihr Haß gegen ihn
wuchs von Stunde zu Stunde.

Als Wladimir, noch ganz erhört vom Kampfe,
nach Stunden im Schlosse anlangte, drang es
ihn, die Gefangenen aufzusuchen, da nach der eben
gefallenen Entscheidung nicht und ihr Aufenthalt
im Schlosse nur noch von kurzer Dauer sein konnte.
Als er bei Wera eintrat, schien ihm diese mit
ihren Wänden durchbohren zu wollen, aber keine
Frage, kein Laut kam über ihre Lippen, doch lag in
ihren Blicken ein fürchterlicher Vorwurf, eine schauer-
liche Anklage.

Wladimir fühlte dies recht wohl und, in dieser
Stunde noch einen letzten Rechtfertigungs- und
Versöhnungsversuch zu wagen, trat er voll Lei-
nahnung auf sie zu und fragte mit bebender Stimme:
„Wera, kannst du mir noch immer zürnen? Kannst du mich hassen wegen der Erfüllung meiner
Pflichten, unter der mein Herz blutet?“

Dabei hatte er ihre Hand ergriffen und wollte
dieselbe an sein Herz pressen. Doch schnell entriß
sie ihm Wera mit der größten Festigkeit, als habe
eine giftige Natter sie berührt und rief:
„Hinweg! An deiner Hand klebt noch das Blut
meiner Brüder und du wagst es, grauamler Bür-
ger, die meine zu berühren? Wir haben beide
nichts mehr gemein miteinander; uns trennt mein
Haß gegen dich und dein Meineid über unsere
Liebe!“

„Hinweg! Wirst mich lieber in Ketten und Ban-
den und in einen Kerker, wo weder Sonne noch
Mond hineinsehen — nur befreie mich von dein-
nem verhassten Anblick!“

Tief verletzt trat Wladimir zurück und wollte
eben das Zimmer verlassen, als sich draußen ein
lauter Lärm erhob. Man hörte die Stimmen der
Wachen im Streite mit einem Weibe.
Wladimir öffnete die Tür, um die Ursache des
Streites zu erforschen.
(Schluß folgt.)

Schiller verdammt!

Bei einigen Wochen teilten wir mit, daß unser Hof...

„Und seht ihr nicht das Leben ein, Wie wird auch das Leben gewonnen sein.“

Unsere Leser haben jedenfalls nicht geglaubt, daß selbst ein preussischer Gerichtshof in diesem Falle zu einer Beurteilung gelangen werde.

Natürlich hat die Hofdele Strafkammer auch eine Begründung dieses Urteils gegeben.

Also auf Deutsch: Ein Dichtervertrag ist an einem Redakteur zu übertragen, wenn es in Verbindung mit einem Text gebracht wird, der zwar an sich nicht strafbar ist, aber zu einer Zeit nach Ansicht des Gerichts vorhanden ist.

Wie folgt doch Al Hafis in Lessings Nathan? „Und der Jude wird verbrannt!“

In Hagen in Westfalen besteht ein Feuerbestattungsverein. Auf Antrag des Vereins erteilte die Polizeibehörde den Bau einer für ein Krematorium, erklärte aber gleichzeitig, daß das Krematorium nur Verbrennung von Leichen nicht benutzt werden dürfe.

Der Vereinsvorstand erhob darauf gegen die Polizeibehörde Klage beim Bezirksauswahlschuss, um die Benutzung des Krematoriums zur Leichenverbrennung zu gestatten.

Man muß wissen, daß der Bezirksauswahlschuss zum Teil, das Obergerichtswesen ganz mit Juristen besetzt ist, und man wird dann die Gegengänge zu würdigen wissen, mit der diese Verwaltungsgeschichte um den Kern der Frage herumgefegt sind.

Der Vorwärts teilt mit, daß der einst in dem sensationellen Ledert-Affaire-Prozess unter dem Verdacht des Meineids verhaftete und auch sonst durch seine unsauberen Machenschaften aus äusserer Kompromittierung in hohem Masse kriminalmiffar Lausch, der bekanntlich der besondere Vertrauensmann des preussischen Ministeriums des Innern war, von gewisser Seite auch heute noch zu gewissen Diensten gebraucht wird und von dem Lage seiner Entlassung aus dem Dienste an bis heute aus politischen Fonds besoldet wird.

Der Senatorenkonvent des Reichstages einigte sich dahin, die Osterferien am Freitag den 6. April beginnen zu lassen und am Dienstag den 24. April die Arbeiten wieder aufzunehmen.

Die zweite und dritte Lesung der Steuerergänzungs-Gesetze soll gleich nach Ostern vorgenommen werden und erst nach ihrer Erledigung die dritte Lesung des Etats ihren Anfang nehmen.

Der Stephanbrunnen in Karlsruhe. Befestigung des Brunnens pro Person 60 Mk. Nur für moralisch Befestigte Kinder unter 20 Jahren haben keinen Zutritt!

Rach immer können sich die erregten Gemüter der Karlsruher Mäcker und Mäckerinnen nicht über den Stephanbrunnen mit seiner nackten weiblichen Figur beruhigen.

Weniger für Liebende. „Hat sich der Herr Affessor immer noch nicht erklärt, Nina? Was doch heute mal dein Korsett weg.“

Im Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker lesen wir: Jehn Karl für eine einzelne Nummer seines eigenen Clattes bietet der Verlag des Hamburger Kreisblattes. Dieien beispiellos hohen Preis, der sogar weit über den für alte historische Zeitungsummern hinausgeht, zahlte genannter Verlag für seine Nummer vom 22. Februar d. J., die er aus einem höchst eigenartigen Grunde zurückzuerbieten trachtet.

Spielplan des Groß. Hoftheaters. Dienstag, 20. März. A. 52. Der Corregidor. Oper in 3 Akten von Hugo Wolf, Text nach einer Novelle des Alarcón von Rosa Mayreder.

Theater in Baden-Baden. Dienstag, 20. März. 25. Abon. -Korff. Neu einstudiert: Der Gültenerbesitzer. Schauspiel in 4 Akten von Georges Ohnet. Anfang halb 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Die zweite Serie der Initiativabträge würde erst nach Ostern eröffnet werden, da die beiden letzten Schwerpunkte vor den Ferien für Wahlsprüngen vorbehalten sind.

Preussische Landtagswahl-Reform. Dem preussischen Landtag sind zwei Gesetzentwürfe zugewiesen, die eine Reform des Landtagwahlrechts darstellen sollen.

Natistafel. In der Affäre des Fel. Rielow ist die der den Angeklagten gegen die Richter der I. Strafkammer des Landgerichts 2 gestellte Ablehnungsantrag jetzt durch Beschluß des Landgerichts 2 zurückgewiesen worden.

Badische Politik. Und bedevigen Verhaftung? Man schreibt uns aus Lörzach: Zur Verhaftung des Genossen L. G. O. I. ist nachträglich zu berichten, daß diese keineswegs mit seiner verantwortlichen Tätigkeit an der Arbeiterzeitung im Zusammenhang steht.

Von Konstanz nach Mannheim verhaftet wurde der bekannte jungliberale Staatsanwalt Jung h a n n s. In Mannheim ist Herr Jungmanns dem Zentrum ungefährlich. Es wird deshalb auch gar nicht darüber böse sein, daß man einen seiner schroffsten Feinde im badischen Oberland unschädlich macht.

Die Märzfeiern. Durlach, 19. März. Die gestrige Märzfeier war gut besucht, der geräumige Lammstall war bis auf den letzten Platz besetzt.

Bruchsal, 19. März. Am Sonntag, vormittags 10 Uhr, fand im Einhornsaal unsere Märzfeier bei zahlreicher Beteiligung statt. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Gesangsvortrag des Arbeitergesangsvereins Harmonie.

Vörsach, 19. März. Die Märzfeier, welche diesmal im Adlersaal in Stetten abgehalten wurde, erfreute sich eines guten Besuchs, trotzdem das herrliche Frühlingswetter am Nachmittag Alt und Jung ins Freie hinaustrieb.

Konstanz, 18. März. In gut besetzten Burg-Hofsaal wurde am Samstag unsere Märzfeier abgehalten. Einleitend bemerkte Genosse Redding, daß die diesjährige Feier nicht bloß zur Ehrung der gefallenen 48er Kämpfer diene, sondern auch unsern preussischen und sächsischen Genossen zeigen soll, daß sie in ihren Wahlrechtstämpfen unsere volle Sympathie und Unterstützung haben.

An Stelle des verstorbenen Genossen Oberholzer-St. Gallen referierte Genosse Jünner. Er zeichnete ein großes Bild der Revolutionsbewegung; stürmischer Beifall lohnte den Referenten. Genosse Redding ironisierte nunmehr das Verhalten der Regierung, die im letzten Jahre den Genossen Grunlich, Adler und Loheski mit Verbot, über den Frieden zu sprechen, aber ganz ungehindert ausländische Sozialdemokraten über die Revolution sprechen läßt.

Nunmehr trugen noch einige Genossen Gedichte vor, sodaß der Abend stimmungsvoll verlief.

Badischer Handelstag. In der letzten Plenarversammlung der Handelskammer Heidelberg wurde die Einberufung eines badischen Handelstages angeregt, um gegen den Vermögenssteuergesetzesentwurf Stellung zu nehmen.

Die Einnahmen der badischen Staatsbahnen betrugen im Februar schätzungsweise 6191 390 Mk., darunter Personenverkehr mit 1 613 310 Mk., Güterverkehr mit 4 001 970 Mk., gegenüber dem Vorjahre wurden 291 403 Mk. mehr vereinnahmt.

Ausland. Illegines. Rußland. Unter den Freiheiten, die den Finnländern durch das letzte Barenmanifest beschieden worden sind, ist auch die Aufhebung der Zensur. Die Oberverwaltung für Presse-Angelegenheiten richtete kürzlich an den finnischen Senat

die Frage, ob diese Zensur sich auch auf die nach Finnland importierten ausländischen Druckschriften erstreckt. Der Senat hat darauf geantwortet, daß auch diese Druckschriften zensurfrei sind. Aus Rußland wird gemeldet, daß alle Gefängnisse überfüllt seien. Man nimmt an, daß die Zahl der in den Warschauer Gefängnissen inhaftierten Personen über 10 000 beträgt.

Der deutsche Reichstag nahm gestern den dritten und den vierten Nachtrags-etat zum Kolonialetat pro 1905 in dritter Lesung an. Dabei erklärte auf die Frage des Genossen Ledebour, ob es nicht mehr sei, daß Worenga sich auf englisches Gebiet geflüchtet habe, in welchem Falle der Zustand in Südafrika als erledigt gelten könnte, der Oberk. Weimling, daß der Herrero-Aufstand niedergeworfen sei, auch das nördliche Sottentotten-Gebiet als pazifiziert gelten könne.

Bei Fortsetzung der zweiten Beratung des Kolonial-etats pro 1905-07 kam es auch zur Erörterung des Buttlammerun-Etanbals und der Petition der Aquasäuplinge, deren unergütliche Sanktionen-Lassung ein sozialdemokratischer Antrag forderte. Dieser Antrag gelangte nicht zur Erörterung. Der stellvertretende Kolonialdirektor Erbprinz zu Hohenzollern gab zu, daß Urteil sei zu hart, das Verfahren mangelhaft. Die Gesichte mit der „Cousine“ sei eine Verhöhnung Buttlamers, doch habe er in gutem Glauben gehandelt, sonst werde er bestraft.

Aus der Partei. A.-Baden, 13. März. Aus der Teil-u.-Pflegeranstalt Alenau kommt die Nachricht, daß dieselbe im besten Mannesalter Joseph Roth, Bildhauer von A.-Baden, gestorben ist. Ein tragisches Menschenjüngel hat damit seinen Abschied gefunden.

Lehmann war viele Jahre lang die Seele der dortigen Bewegung und obwohl er im Leben nach bürgerlichen Begriffen nur eine sehr untergeordnete Stellung einnahm — er war längere Zeit auch Ausläufer in einer Fabrik —, der anerkannte und von Freund und Feind hochgeschätzte Führer der Partei in Forstheim. Durch ein Leben voll Arbeit und Mühseligkeit, Gefängnisstrafen und entsprechende Behandlung während der Haft vor der Zeit ausgereicht, fand er ein frühes Grab auf dem herrlich gelegenen Friedhof von Forstheim, von einem gemähten Zug von Leibtroggen zur Ruhestätte begleitet.

Einige Wochen nach der Beerdigung sollte das Grab Reinhards durch eine Hüfte des Verstorbenen geschmückt werden. So wollte es die Liebe und Treue seiner Genossen. Die Hüfte zu entwerfen, hatte ein junger Künstler und Genosse Joseph Roth von A.-Baden, der damals in München studierte, unentgeltlich übernommen. Dort lernte ihn der Verfasser dieser Zeilen kennen.

Tros alleben. An Stelle des nicht beständigen Arbeiters Licht wurde in Forsthausen der Sozialdemokrat Wittig mit 107 gegen 63 Stimmen zum Schultheiß gewählt. Daß die Regierung aus diesen nicht beizügigen wird, darf als sicher angesehen werden.

Tros alleben. An Stelle des nicht beständigen Arbeiters Licht wurde in Forsthausen der Sozialdemokrat Wittig mit 107 gegen 63 Stimmen zum Schultheiß gewählt. Daß die Regierung aus diesen nicht beizügigen wird, darf als sicher angesehen werden.

Heber das Schicksal der Genossen Lugemburg meldet der Berliner Lokalzeitung: Rosa Lugemburg ist in der Zelle untergebracht worden. Sie wird durch bewacht. (Wie glauben es nicht? D. Red. d. B.) Die Gasabstrüungen bei ihrer Familie sind fruchtlos geblieben.

57 Aufzählungen! Die Errurter Tribune schreibt: Preßhache. Eilt! Es ist die Willensanfrage überbreiten, die unsern Kollegen von Loheski am Sonnabend ins Haus geschickt wurde. Die Antlageschrift umfaßt nur 28 Seiten Maschinenschrift, das heißt bereit zu drucken. Zur Begründung der monotonen Anträge hat der Staatsanwalt Hofmann die Artikel „nur“ — 67 (Hauptartikel) verschiedene Nummern der Tribune angeführt. Darunter befindet sich auch ein — Inzerat aus dem Leipziger Blatt. Ebenfalls sind Verfügungen der Tribune zur Begründung der Anträge angeführt, die lange Zeit nach den verbreiterlich-aufreizenden und angelegten Artikeln erschienen sind.

Soziale Rundschau. Dürfen Kranke in hygienische Anstalten aufgenommen werden? Dieser Frage verhandelte die Generalversammlung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Der Vorstand der Ortsvereine in Berlin, Genosse Albert Roth, leitete in seinem Referat die bürokratischen Schwierigkeiten, die den Krassen in Bezug auf wichtige hygienische Kongresse gemacht werden, und schlug folgende Resolution vor:

Die deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hält die Beteiligung der Kranke an den Arbeiten und Besprechungen der Gesellschaft, sowie anderer hygienischer Vereinigungen für möglich und notwendig im Interesse der Krankenlosverteilung, der Krankenlosentlastung, sowie zur Förderung der allgemeinen Volksgesundheit. Nachdem noch Krankenlosentlastung der Ortsvereine Hamburg mitgeteilt hat, daß auch die dortigen Krassen sehr unter dem Wiberstand der Aufsichtsbehörden zu leiden gehabt hätten, jetzt aber ein offenes Ohr des Reichsgerichts erlitten hätten, wurde die Resolution einstimmig angenommen. Sie soll auf Antrag des Generalizes Wilh. Prantfurt a. N. allen deutschen Staatsregierungen zugestellt werden.

Der Zentralverband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen weist einen günstigen Ausblick für das Jahr 1905 auf. Die Mitgliederzahl ist gegenüber 1904 um 13 000 am Anfang des Jahres 1905 auf 17 000 Ende desselben. Die Auflage des Verbandsschrifts „Schmiedezunft“ hat sich erhöht von 14 000 auf 17 000.

Der Vorstand des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes. Warnung für Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen. Auf der Suche nach arbeitsfreudigen und arbeitswilligen Arbeitern befindet sich ein englischer Zigarettenfabrikant kürzlich Gerunk — sein Name konnte nicht ermittelt werden —, welcher in Deutschland mit einer deutschen Arbeiterin namens Elm Rakemann unehelich. Wie aus Verfügungen des Fabrikanten hervorgeht, hat er seine bisherigen Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen, aber nur zum Zwecke, die leeren Plätze mit nur deutschen Arbeitern zu besetzen.

Badische Chronik. Freiburg. In einer der letzten Sitzungen hatte der hiesige Stadtrat über die Arbeitvergebung für den Eisenbahnausbau im Stühlinger Bezirk zu beschließen. Die diesbezüglichen Beschlässe des Stadtrates haben in den weitesten Kreisen Bestreben nach Veränderung der Sache hervorgebracht.

Das stimmt; aber eine Kontrolle, ob das eingehalten wird, wurde nicht ausgetübt und eingehalten ist es nicht verständlich nicht worden.

Bei dem Schulhausneubau haben nun fünf hiesige Steinhauemeister gemeinsam eingegeben, wozu ein mit ihrem Angebot etwa 10 Proz. höher als ein anderer hiesiger Meister. Der Stadtrat machte dem einen der Meister die Bedingung, daß er einen hiesigen Arbeiter dazu nehmen müsse. Daraus gelang es, die beiden werden wahrscheinlich für ihre Kameraden eine gute Sache zu tun und ihrem Volke darin mit glänzendem Beispiel voranzugehen, da dieselben auch der Segen von oben nicht aus.

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

... in der schwarzen Stadt Erlang ist in den ...

Gemeindezeitung.

Durlach, 18. März. Der städtische ...

Der Gemeinderat hat ...

Aus dem Reiche.

Randa (Pfalz), 18. März. Unter dem ...

Wetzlar, 19. März. Das Hochwasser ...

Aus der Residenz.

Ein offenes Wort. In den letzten Tagen hat der ...

Die Katastrophe von Courrières. In der Humanität veröffentlicht ...

Vermischtes.

Zum Eisenbahnunglück in Amerika. Die ...

Die Berliner Märzfeier. Ist durchaus ordnungsgemäß ...

Letzte Post.

Bebel in Amerika? Die Sozialorganisation ...

Der Wasse als Trumpf. Ein Gefehentwurf in ...

Seydewitz. 1500 Arbeiter, Seher und ...

Vereinsanzeiger. Karlsruhe. (Ce'ngverein ...)

Verantwortlich für den redaktionellen Teil ...

Verantwortlich für den redaktionellen Teil ...

Verantwortlich für den redaktionellen Teil ...

Verantwortlich für den redaktionellen Teil ...

Verantwortlich für den redaktionellen Teil ...

Verantwortlich für den redaktionellen Teil ...

Verantwortlich für den redaktionellen Teil ...



P. P.
Wir werden nunmehr neben unseren
bellehnten Bieren

Original
Münchener Bier

aus dem mit uns hieren Kochelbräu-
München abgeben und dasselbe auch in
unserem

Hotel-Restaurant
„Friedrichshof“
zum Ausschank bringen.

Brauerei Sinner
Grünwinkel.

Marmelade:

- Zweischgenmas (Sattberg) mit
Zucker vermischt per Pfd. 0.24
 - 5 Pfd.-Eimer 1.20
 - 10 Pfd.-Eimer 2.30
 - gem. Marmelade per Pfd. 0.20
 - 5 Pfd.-Eimer 1.00
 - 10 Pfd.-Eimer 2.00
 - Marmelade mit Himbeeren
per Pfd. 0.25
 - 5 Pfd.-Eimer 1.25
 - 10 Pfd.-Eimer 2.50
 - Mirabellen-Marmelade
per Pfd. 0.40
 - 5 Pfd.-Eimer 2.00
 - 10 Pfd.-Eimer 4.00
 - Marmelade mit Erdbeeren
per Pfd. 0.40
 - 5 Pfd.-Eimer 2.00
 - 10 Pfd.-Eimer 4.00
 - Rhein. Apfelsaft per Pfd. 0.50
 - 10 Pfd.-Eimer 5.00
 - Preiselbeeren per Pfd. 0.45
 - 10 Pfd.-Eimer od. Dozen 4.50
- 5% Rabatt empfiehlt

Bernhard Franz
Berberplatz 37, Ludwigplatz 65,
Kaiserstraße 96, Ede Kronenstraße

Polstermöbel - Gestelle
in schwingender Ausführung liefert

St. Bierthaler,
Wielandstr. 16.

Kopfläuse
verschwinden unfehlbar durch
50 „Nissin“ 50 „
zu hab. b. Otto Mayer, 2816, -St. 30

Gewerbeverein Karlsruhe e. V.
Einladung

zur
75. ordentlichen Hauptversammlung

- auf Mittwoch den 21. März, abends halb 9 Uhr, im Saal III Schrempf.
- Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Rechnungsablage und Entlastung des Rechners und des Vorstandes.
3. Voranschlag für 1906.
4. Vorschläge zur Feier des 75jährigen Bestehens des Gewerbevereins und Bewilligung eines Kredites zu diesem Zweck.
5. Neuwahl von 6 Vorstandsmitgliedern.
6. Etwasige Einträge der Vereinsmitglieder (§ 16 der Statuten).
- Wir bitten unsere verehrlichen Mitglieder höflich, um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.

Gewerbeschule Karlsruhe

Aufforderung.
Nr. 2810. Die bis zum Schuljahr 1905/06 gefertigten Schülerarbeiten sind — soweit dies noch nicht geschehen — in der Zeit vom 19. bis 24. März, jeweils morgens zwischen 10 und 12 Uhr, bei den betreffenden Klassenlehrern in der Gewerbeschule abzugeben.
Nach dem 25. März d. J. kann keine Abgabe von Schülerarbeiten mehr stattfinden.
Beauftragten werden Schülerarbeiten nur gegen Abgabe einer Vollmacht von seiten des Empfangsberechtigten verabsolgt.
Karlsruhe den 16. März 1906.
Der Gewerbeschulvorstand:

Confirmanden-Anzüge

in grosser Auswahl
zu billigsten Preisen

Moses David
16 Markgrafenstrasse 16.

Bekanntmachung.

Nr. 5098. Nach dem Vorbild anderer Städte soll auch hier eine sogenannte **Brockensammlung** errichtet werden.
In vielen Haushaltungen und Geschäften sind entbehrliche und abgängige Gegenstände vorhanden, die nicht mehr benutzt werden, weil sie schadhast geworden oder aus der Mode gekommen sind oder weil für sie kein Bedürfnis mehr vorhanden ist; so Möbel, Betten und Bettzeug, Wäsche, Kleider aller Art, Leinwand, Vorhänge, Teppiche, Schuhe, Schirme, Stühle, Geschirre, Körbe, Ständerwagen, überhaupt alles, was in einem Haushalt oder zu persönlichem Gebrauch verwendet werden kann, ferner Glas, Lampen, Eisen, Papier, Zeitungen.
Diese Gegenstände erbitten wir für die Brockenammlung, wo sie, nachdem sie nötigenfalls desinfiziert und hergerichtet sind, Unbemittelten gegen ein geringfügiges Entgelt, unter Umständen auch unentgeltlich abgegeben werden. Damit wird solchen Bedürftigen häufig eine wertvolle Hilfe erwiesen. Soweit die Gegenstände nicht in natura an Unbemittelte abgegeben werden können, werden sie verkauft und wird der Erlös für Wohltätigkeitszwecke verwendet.
Wer der Sammlung eine Zuwendung machen will, wolle dies mittels einer Postkarte der Verwaltung des Brockenhauses (vorläufig im Rathaus) anzeigen. Solche Postkarten mit Vordruck werden vom Förstner des Rathauses, sowie von den Verbrauchssteuerbehörden unentgeltlich abgegeben. Auf die Anzeige hin werden die Gegenstände durch Beauftragte der Sammlung abgeholt werden.
Die hiesige Einwohnerschaft wird gebeten, dieses zu wohlthätigen Zwecken ins Leben gerufene Unternehmen durch unentgeltliche Abgabe entbehrlicher Gegenstände gütlich zu unterstützen.
Die Sammlung wird am 20. März eröffnet und von der Gemeindebehörde verwaltet.
Karlsruhe den 17. März 1906.
Der Stadtrat:
Schneizer.

Marokko!!!

Die Kriegsgefahr ist nun vorbei —
Die Friedensstunde braten
Sich langsam schon am grünen Tisch
Die laudern Diplomaten!
Ein jeder möcht dem Sultan zwar
Ineigenem Sinn — nützen
Und belächeln mocht wohl ihm
Das Küstenland beschützen!
Auch in der Kauftag' läßt man sich
Von keiner Seite lumpen,
Der „Welsche Hahn“ möcht ihm sogar
Das allermeiste — pumpen!
Er will der „Hahn im Norden“ sein
In selbstgefälliger Wonne,
Und gönnt dem deutschen Michel nicht
Den Platz dort an der Sonne!
Wie anders ist's am hiesigen Platz!
Wer sich will ausstatten
Und seinen ähernen Menschen auch
Hochschick will equipieren,
Der halt' nicht lange Konferenz —
In jeder Art und Weise
Hud's Beste er bei Ornstein-Schwarz
Zu billigstem Preise!!

Ehe

Sie Ihren Konfirmandenantrag kaufen, gehen Sie zu
Ornstein & Schwarz.

Beste und haltbarste Stoffe,
feinste Verarbeitung. Bei unerreicht billigen Preisen
die größte Auswahl.

- Crepe-Anzüge**
von 7 M. an bis zu den besten.
 - Cheviot-Anzüge**
von 6.50 M. an bis zu den besten.
 - Kammgarne-Anzüge**
von 8 M. an bis zu den besten.
 - Bucksfin-Anzüge**
(dunkle, moderne Muster) von 6.50 an bis zu den besten.
- Unter seit 12 Jahren erworbenes Renommee bürgt jedem Käufer für nur solide und beste Bedienung.

Neuheiten
in
Anzügen und Paletots

für Herren und Knaben in unerreichter Auswahl, aparten
Stoffen und feinsten Verarbeitung wie nach Maß,
sind eingetroffen.

Durch gemeinsamen Einkauf für 6 Geschäfte und sehr kleine
Speisen sind wir in der Lage, am billigsten verkaufen zu können.

Erstes und größtes Spezialgeschäft
für Herren- und Knaben-Konfektion

Ornstein & Schwarz
Pforzheim 1094
westliche Karl-Friedrichstraße 8 - Telefon 1337
Mitglied des Rabattsparevereins.

Marienstr. 36 im 4. St. ist ein
schönes Zimmer
mit 2 Betten und separatem Eingang
billig zu vermieten.
1071
Dietrich.

Sportwagen
sehr gut erhalten, ist billig zu ver-
kaufen.
1072
Mugartenstr. 15, Etz. a. Et. 1.

Versuchen Sie gest. Schusters Kaffee

Vielfach preisgekrönter reiner Bohnen-Kaffee
Anerkannt beste Marke o Prachtvolle Zugaben
Seit 50 Jahren eingeführt und beliebt. Zu haben in den
Delikatess- und Kolonialwaren-Geschäften **M. Schuster,**
Bonn a. Rhein, Kaffee-Groß-Rösterer gegründet 1837.

Generalvertreter **Norbert Sinsheimer**
Karlsruhe, Adlerstrasse 6.

Wie ist es möglich, daß trotz der vielen Hindernisse
Wachsen noch immer nicht ihre Vorteile zu wahren wissen? Hausfrauen,
die die guten Eigenschaften von Pelzbach's Ahenus-Vorur-Seifenpulver aus-
richtig prüfen, werden leicht herausfinden, daß dessen Verwendung beim
Waschen bedeutende Vorteile in sich birgt und sie werden sich in Zukunft
diese Vorteile stets zu sichern wissen.

Corned-Beef
(Büchsenfleisch)
8 80
empfehlen 1073
Fr. W. Hauser Ww.
Erbringstr. 21.

Mieter- u. Bauverein Karlsruhe
e. G. m. b. H.
Bureau: Ettlingerstraße Nr. 3.
Wir haben zu vermieten auf sofort
oder später:

- Glümerstr. 7, 2. St.** eine ger.
neu herger. Wohnung v. 3 Zimmern
u. Zubehör, Bad z., Glümerstr. 7,
v. 5. St. eine ger. neu herger. Wohnung
v. 2 ebent. 3 Zimmern und Zubehör,
Bad z.
 - Auf 1. Juni oder später:**
Mugartenstr. 97, 1. St. eine ger.
Wohnung v. 3 Zimmern u. Zubehör.
Auf 1. Juli:
Gerbinsstr. 1, 2. St. eine ger.
Wohnung v. 2 Zimmern u. Zubehör.
Gerbinsstr. 2, 3. St. eine ger.
Wohnung v. 2 Zimmern u. Zubehör.
Gerbinsstr. 4, 1. St. eine ger.
Wohnung v. 2 Zimmern u. Zubehör.
Grübelstr. 6, 2. St. eine geräum.
Wohnung v. 2 Zimmern u. Zubehör.
Maugredstr. 42, 2. St. eine ger.
Wohnung v. 4 Zimmern u. reichl.
Zubehör.
- Wägetes ist zu erfahren bei betr.
Hausverwaltern und im Bureau.
Veränderungen wollen im Bureau
bis Mittwoch den 21. März,
abends 7 Uhr, erfolgen.
9912
Der Vorstand.

Heifset dem Handwerk
durch Ankauf von Losen der

Geld-Lotterie
des Colmarer Gewerbevereins
Ziehung schon 7. April
25,000
M. bar ohne Abzug
Ein Gewinn M. 10,000
Vier Gewinne M. 4,000
110 Gewinne M. 3,000
1800 Gewinne M. 8,000
Los 1 M. (11 Lose 10 M.
Porto u. Liste 30 Pf.)
empfehlen das General-Debit
J. Stürmer,
Strassburg i. E.
Langstr.

In Karlsruhe: **Carl Götz,**
Hobolstr. 11/15, J. Hesses,
Chr. Frank, Eug. Dahle-
mann, L. Michel, K.
Füge, Fr. Hasselwanger,
H. Meyle.

Lieferung von Fußbodenöl.

Die Lieferung des Fußbodenöls
für die städtischen Lehranstalten soll
im Wege der öffentlichen Ausschreibung
vergeben werden. 10682
Bedingungen und Lieferungsver-
zeichnisse liegen auf dem hies. Hoch-
bauamt, Rathaus 2. Obergesch. 1073
Zimmer Nr. 102, zur Einsicht auf.
Ebenfalls sind die Angebote ver-
schlossen und mit Aufschrift versehen,
längstens bis Donnerstag den 22.
März, nachmittags 5 Uhr, dem
Schlus der Vergabung abzugeben.
Karlsruhe den 16. März 1906.
Stadt, Hochbauamt.

Stadtbuch-Anzüge der
Stadt Karlsruhe.

- Geburten:**
- 11. März: Alfons Julius, v. Otto
Hofenberger, Col.-Leiter. Maria
Josephine, Vater Josef Gappender,
Schreiner. Kamilla Hilba Hofa, v.
August Franz Bierbrauer. Maria
Hofa, v. Johann Galazini, Händler.
Emil Ernst, Rat. Hermann Schert,
Wäpfer. 12.: Otto Willi, v. Albert
Ruff, Radler. Friedrich Wilhelm,
v. Karl Schäfer, Buchmeister. 13.:
Wilhelm, v. Wilhelm Raupp, In-
stallateur. Anna Marie, Rat. Josef
Wöck, Metzger. Anna Maria, Rat.
Wilhelm Schuch, techn. Assistent. Rosa
Johanna, v. Ernst Wichter, Schreiner.
- Todesfälle:**
- 18. März: Franz Drapp von Ein-
heim, Radler hier, mit Pauline Burg
von Weiertheim. Adam Erhard von
Wiesenthal, Bahnarbeiter hier, mit
Magdalene Ganz von Weiertheim.
Hermann Stein von Braunshweig,
Buchdrucker hier, mit Luise Ruth von
hier. Johann Müller von Staufen-
berg, Justizkassier in Freiburg, mit
Otilie Kammerer, von Helmtingen.
Lorenz Wirth von Wiesenthal, In-
genieurmacher hier, mit Brigitte Weber
von Hartmann. Martin Vater von
Kuerbach, Hauptlehrer a. D. hier,
mit Ludovika Weinsing Witwe von
Neubausen. Johann Kraus von
Eichelbach, Sanitätsreferent hier, mit
Luise Schmitt von hier. Dr. Eugen
Ehha von Schwieberdingen, prakt.
Arzt in Malch, mit Paula Kappes
von Weiertheim. August Hanter von
Neureisfeld, Postassistent hier, mit
Luise Hubilke von hier.

- 10. März: Heinrich Rothweiler,
Kaufmann, ledig alt 45 J. Elsa,
alt 11 J. 10 J., v. Martin Krell,
Wäpfer. Elisabeth, alt 2 J. 14 J.,
v. Leonhard Lindemann, Buchdrucker.
Albertine Höferlin, alt 40 J., Witwe
des Aufsehers Karl Höferlin. 11.:
Eina Müller, alt 61 J., Witwe des
Kaufmanns Gustav Müller. Maria,
alt 1 J. 8 J. 18 J., v. Karl Wagner,
Wäpfermeister. Elise Lieber, gewerbe-
los, ledig, alt 28 J. Kolumba Feidlin,
alt 63 J., Witwe des Mechanikers
Wilhelm Feidlin. Albrecht Hirth,
Privatier, ein Gemann, alt 69 J.,
12.: Ludwig, alt 1 J. 5 J. 8 J., v.
Wilhelm Spengler, Wäpfer. Anna
Weber, alt 40 J., Witwe des Dien-
manns Josef Weber. Frieda Schmel,
alt 29 J., Ehefrau des Schlossers
August Schmel. Marianne, alt 3 J.,
v. Martin Gerd, Kaufmann. Emma,
alt 1 J., v. Adam Richter, Stein-
hauer.